

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 90 (2016)

Artikel: Stadtmuseum und Schlössli : eine denkmalpflegerische Herausforderung
Autor: Nussbaumer, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadtmuseum und Schlössli: Eine denkmalpflegerische Herausforderung

Mit dem Neubau des Stadtmuseums als Anbau an das historische Schlössli hat sich die städtebauliche Situation an diesem Ort stark verändert. Das Schlössli ist selbst schon ein Konglomerat eines ursprünglichen Turms mit späteren Anbauten an drei Seiten. Somit kann der neuerliche Anbau als ein «Weiterstricken» an der Baugeschichte gelesen werden. Dies ist aus denkmalpflegerischer Sicht eine nicht unproblematische, aber im Endeffekt doch gangbare Lösung, welche jedoch von allen Beteiligten Kompromisse abverlangte.

Zum Einstieg

Ein Zitat:

«Damals streckte vor dem St. Lorenzthor von Aarau noch keine Vorstadt ihre langen Häuserreihen, mit geschmackvoll aufgeführten Gebäuden, aus. Sondern Gangolf und Isenhofer ritten auf müden Rossen schrittlings zwischen Wiesen und kleinen, umhängten Gärten, worin die bürgerlichen Hausfrauen mit ihren Mägden eben mit Frühlingsarbeit auf Gemüse- und Blumenbeeten beschäftigt waren. Wo heutiges Tages Platanen und Akazien von einem Thore zum andern geräumige, freundliche Schattengänge bilden, zog sich damals ein breiter, tiefer Graben um die hohe, mit Schießscharten wohlversorgte Ringmauer.

Rechts von der Stadt, auf niederen Felsen an der Aare, hob die Burg, ein uralte-heidnisches Gemäuer, ihren gevierten Thurm in die Luft; gleich Zyklopenthürmen aus gewaltigen Steinmassen emporgehäuft. Die Sage rückte seine Erbauung bis in die Tage der Römerherrschaft in Helvetien zurück. Eher mag geglaubt werden, dass ihn die Hand der Burgunden gegen die Wildheit der Allemannen aufgeführt habe. Denn hier vorüber ging

einst der alte Strassenzug von der untergegangenen Vindonissa nach Solothurn und Aventicum, den Ufern des Aarstromes nach, so lange südwärts noch Alles unermesslicher Wald war, von keiner Art gelichtet.

Gangolf grüßte freundlich zum Thurm hinauf, wo aus dem schmalen Fensterlein der alte Herr von Luternau die Vorüberwandelnden betrachtete. Sein Geschlecht hatte die Burg schon seit alten Zeiten von den Königen zum Lehen getragen und Gangolf hatte mit den Kindern Luternau's einst seine Jugendspiele getrieben.»¹

Was Heinrich Zschokke in bildhafter Sprache im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beschrieben hat, kennt er aus eigener Anschauung der Stadt Aarau mit der prächtigen Laurenzenvorstadt, dem aufgefüllten Grabenbereich mit den Baumalleen, dem damals noch stehenden Laurenzentor und dem Obertorturm. Er ist aber auch über die frühere Situation Mitte des 15. Jahrhunderts informiert und wird sich dabei wohl an den Stadtansichten eines Hans Ulrich Fisch orientiert haben. Was er aber in beiden Zeiten stets sieht, beziehungsweise beschreibt, ist das vom Altstadtkörper der Stadt Aarau ab-

gerückte und allein stehende Schlössli. Heute schliesst der Neubau des Stadtmuseums die seit Jahrhunderten bestehende Lücke zwischen Altstadt und Schlössli; sowohl von der Seite des Schlossplatzes als auch von der gegenüberliegenden Aareseite aus gesehen. Der Neubaukörper wurde also offenbar sehr bewusst gesetzt und leistet somit mehr, als nur die dringend für eine zeitgemässe Museumsinstitution erforderliche Erweiterung von Ausstellungsfläche und Räumen zu bieten.

Von der Testplanung zum Wettbewerbsprojekt

Mehr Platz! – Mit diesem Anspruch fing 2005 die konkrete Planung für das neue Museum an. Eine für solch ein Vorhaben übliche Testplanung zeigte mögliche Varianten der Museums-erweiterung auf. Im Zuge von deren Besprechung hat sich ein Neubau auf dem bestehenden Bunkerbau, östlich des Schlössliturms und hinter dem Forum Schlossplatz liegend, als die vielleicht nicht perfekte, aber doch geeignetste Variante erwiesen. Dieser Variante konnte auch die Denkmalpflege zustimmen, welche die Wirkung des ehemaligen Grabengebietes mit seinen Sichtachsen und des unter kantonalem Schutz stehenden historischen Schlössli nicht geschwächt sehen wollte. Das Wettbewerbsverfahren lief von 2006/07 und beinhaltete eine Zwischenbesprechung. Noch zum Zeitpunkt des Workshops im Rahmen der Zwischenbesprechung hielten sich alle Teams an das bevorzugte Baufeld der Testplanung. Das spätere Siegerteam wechselte aber für die Schlussabgabe den Perimeter und setzte ein Neubauvolumen direkt an das Ende des ehemaligen Grabens westlich des Schlössli.

«Dieser ‹kleine Wechsel› des Handlungsfeldes wird ‹zur grossen Rochade› im Kopf, mit der, wie bei einem grossen Befreiungsschlag, gleich mehrere Probleme städtebaulicher und funktionaler

Natur gelöst werden: Das derzeitige Vorfeld des Kultur- und Kongresszentrums erhält an seiner Nordseite mit dem Neubau des Stadtmuseums jene Fassung, die zu seiner Bezeichnung als ‹Schlossplatz› erstmalig berechtigt.»²

Das Beurteilungsgremium sprach sich einstimmig für diese «grosse Rochade» aus – der damalige Denkmalpfleger war im Gremium nur Mitglied ohne Stimmrecht. Immerhin wurde im

Bauen in der Altstadt gehört zu den Königsdisziplinen der Architektur

Bericht bezüglich der Empfehlungen für die Weiterbearbeitung darauf hingewiesen, dass: *«Die Höhenentwicklung der Erweiterungsbauten [...] sorgfältig auf die Nachbarbauten abzustimmen»³* sei.

Alt und Neu als Herausforderung

Bauen in der Altstadt gehört zu den Königsdisziplinen der Architektur: «Man achte darauf, dass sich jeder Neubau seiner Umgebung und dem Gesamtbilde des Ortes unterordne.»⁴ Was Max Dvořák, ein früher denkmalpflegerischer Mahner, in seinem programmatischen «Katechismus der Denkmalpflege» schon 1918 formulierte, gilt auch heute noch. Im Kanton Aargau wird dieser Grundsatz gestützt durch §32 des Kulturgesetzes beziehungsweise §29 der Verordnung zum Kulturgesetz. So kam es, dass über die endgültige Höhe des Neubaus und dessen oberen Dachabschluss konstruktive Verhandlungen mit der Stadt Aarau als Bauherrin, dem Architektenteam und der Denkmalpflege

¹ Eine Ansichtskarte in exklusivem Kupfertiefdruck aus der Edition Photoglob von ca. 1920 zeigt mit Blick über die Aare das Schlössli noch als selbständig neben dem Altstadtkörper stehenden Bau (Bild: Kantonale Denkmalpflege Aargau).



AARAU. SCHLÖSSLI

stattfanden. Der wahrnehmbare Dachrand des Neubaus sollte sich an der Traufe des Kultur- und Kongresshauses orientieren, der verglaste Dachaufbau sollte hinter einem «Schirm» verschwinden – dies geschieht heute mit der im Wachsen begriffenen Begrünung an einem Rankgerüst – und die äussere Gestaltung der Fassade sollte sich gegenüber dem Schlössli optisch zurücknehmen.

Übergänge und Details

Alt und Neu nebeneinanderzustellen ist prinzipiell nie ein Problem – am anspruchsvollsten umzusetzen sind jedoch die Übergänge beziehungsweise die Berührungspunkte von neuer Architektur und historischem Altbau. Da das Projekt des Stadtmuseums in seiner ganzen Höhe an den westlichen Anbau des Schlössli andockt, gab es hier sehr viele Übergänge zu überdenken und gestalterisch in den Griff zu kriegen. Dies ist auch für die Besuchenden des Stadtmuseums heute sehr gut nachvollziehbar: Auf allen Ebenen sind Verbindungen, Zugänge vom neuen Treppenhaus mit Liftanlage zum historischen Schlössli geschaffen worden. Diese Verbindungen sind pro Stockwerk individuell angelegt, je nach Raum, je nach Ausstattung und Oberflächen. Selbst ihr Standort ist unterschiedlich, da man sich an früher bestehenden Fensteröffnungen orientiert hat, diese wieder geöffnet und zu Türdurchgängen verlängert hat.

Fazit

Das für die Denkmalpflege damals überraschende Wettbewerbsergebnis – der Standort des Neubaus entsprach nicht den Wunschvorstellungen – wurde durch die Ausführungsplanung und die getroffenen Kompromisse zu einem geglückten Geben und Nehmen: Das Stadtmuseum besteht heute aus zwei sehr gut

miteinander verbundenen und trotzdem sehr unterschiedlichen Baukörpern. Das Ensemble verfügt über Räume für die längerfristigen Ausstellungen wie auch für Wechselausstellungen. Es öffnet sich mit einer einladenden Geste zur Stadt hin und wird sicher ein grosses und auch neues Publikum anlocken. Diese Besucher werden nicht nur den Neubau, sondern auch den – endlich restaurierten – historischen Altbau des Schlössli bewundern. Das ist nicht zuletzt auch für die Denkmalpflege ein wichtiger Punkt: Objekte können dann weiterleben, wenn sie mit Leben gefüllt werden.

Das Stadtmuseum besteht heute aus zwei sehr gut miteinander verbundenen und trotzdem sehr unterschiedlichen Baukörpern.

Zum Abschluss soll ein «Altmeister» der Denkmalpflege, Albert Knöpfli, zu Wort kommen: *«Auch im Bauen ist es so: die persönliche Freiheit findet ihre Grenzen in der persönlichen Freiheit aller anderen. Aber Kunstsnobismus und Überspitzungen haben noch nie das allgemeine Verständnis des Zeitgenössischen gefördert. Bei aller Sympathie für den Aufstand des Kreativen gegen wirkliche oder nur scheinbare Korsettagen der Denkmalpflege, ist immer wieder auf die Räume offener Aktivitäten hinzuweisen, die das Altstadtgefüge unter der Bedingung anzubieten hat, dass sich das Neue eines architekturgesellschaftlichen Anstandes befleissigt.»*⁵

Reto Nussbaumer, *1966, arbeitet als kantonaler Denkmalpfleger in der Abteilung Kultur des Departements Bildung, Kultur und Sport.

Anmerkungen

- 1 Zschokke, Heinrich: Der Freihof von Aarau. Kapitel 3, Teil 8: Der Ritt nach Aarau. Zitiert nach: Zschokke, Heinrich: Ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen. Aarau: 1830, S. 255f.
- 2 Studienauftrag Erweiterung Stadtmuseum Schlössli: Bericht des Beurteilungsgremiums, 17. Januar 2007, S. 11.
- 3 Studienauftrag Erweiterung Stadtmuseum Schlössli: Bericht des Beurteilungsgremiums, 17. Januar 2007, S. 17.
- 4 Dvořák, Max: Katechismus der Denkmalpflege. Wien: 1918, S. 50.
- 5 Knoepfli, Albert: Altstadt und Denkmalpflege. Ein Mahn- und Notizbuch. Sigmaringen: 1975, S. 113f.